Dankbarkeit

Autor(en): **Hebel, Johann Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **43 (1949)**

Heft 19

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Zürich, 1. Okt. 1949 Nr. 19
43. Jahrgang

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (SGB).

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats · Jahresabonnement Fr. 6.— · Postscheckkonto VIII 11319

Dankbarkeit

Es war in der Seeschlacht von Trafalgar, 1805, wo England die vereinigte spanisch-französische Flotte besiegte. Während die Kanonenkugeln sausten und die Mastbäume krachten, fand ein Matrose noch Zeit zu kratzen, wo es ihn biß — nämlich auf dem Kopf. Auf einmal streifte er mit Daumen und Zeigefinger an einem Haare herab und ließ ein armes Tierlein auf den Boden fallen. Er bückte sich nieder, um die Laus zu zertreten. Aber wie er sich bückte, da flog eine Kanonenkugel

über seinen Rücken hinweg, paff, in ein anderes Schiff. Hätte er sich nicht gebückt, so hätte ihn die Kugel zerschmettert. Also hatte ihm das Läuslein das Leben gerettet. Aus Dankbarkeit hob er die Laus sorgfältig vom Boden auf und setzte sie wieder auf seinen Kopf. «Weil du mir das Leben gerettet hast», sagte er. Nach Johann Peter Hebel.

(Bild nach einem Holzschnitt von J. A. Hagmann, Basel, aus Johann Peter Hebel, «Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes», Amerbach-Verlag, Basel.)

Eine Bäuerin wehrt sich

Von der Hohlen-Bäuerin haben wir erzählt, wie sie jammerte, weil der unverständige Mann fast alle Milch in die Käserei gab und der Frau fast keine ließ.

An einem andern Ort ging es anders, denn da hatte die Frau Haare auf den Zähnen. An einem Montagmorgen kam der Sattler mit Geselle und Lehrbub auf die Stör, um Pferdegeschirr und Sattelzeug zu flicken. Sie kamen gerne, denn das Essen war da sonst gut, und ein Schnäpschen zwischenhinein fehlte nicht.

Als man zum Essen rief, leckten sie die Mäuler rundum vor angenehmer Erwartung. Als sie zu Tische saßen, zogen sie die Kappen ab zum Gebet. Aber auf dem Tische standen bloß zwei Schüsseln mit Suppe. Es war eine sogenannte blinde Suppe, denn sie hatte keine Fettaugen. Es fehlte nicht viel, man hätte den Boden der Schüsseln sehen können, so dünn war die Suppe. Die Sattler löffelten die Suppe schnell aus. Der Suppe folgten zwei Schüsseln mit Rübli, in Wasser gekocht, und nichts weiter als Brot. Da machten sie lange Gesichter. Die Leute gäbelten in den Rüblenen herum, als ob sie nicht wüßten, wollten sie oder wollten sie nicht. Da sagte die Frau:

«Nehmet in Gottes Namen, wenn ihr nicht hungrig vom Tische wollt! Denn weiter kommt nichts nach. Und besser kann ich es nicht geben. Früher hatte ich es und gönnte es euch. Wer einmal bei uns zu Tische war, kam gerne wieder. Gut ging es, bis die verfluchte Käserei gebaut wurde. Da änderte es sich. Schaut der da, mein Mann», sie zeigte mit dem Finger auf ihn, «der gibt alle Milch in die Käserei! So einer ist er! Fragt mich nicht: Womit kochest? Kann nicht mehr anknen (Butter machen), ich habe nicht Milch. Ich habe nicht soviel Fett im Hause, daß es einer Laus im Auge weh täte. Was ich auch sagte, es half alles nichts. Immer sagt der da, mein Mann, die andern Bauernfrauen könnten es auch machen ohne Milch, ich brauche auch keine. Könnt denken, wie ich mich jetzt schämen muß, daß ich euch nur dünne